

Die Redaktion und Administration befinden sich in der Buchdruckerei J. Krmpotic, Piazza Carli 1, ebenerdig
Telephon Nr. 58.

Bohnaparaffentonto Nr. 71.660.

Sprechstunden der Redaktion:
Von 4 Uhr bis 1/6 Uhr nachm.
Ferner von 8-11 Uhr abends.

Bezugsbedingungen:
mit täglicher Zustellung ins Haus
durch die Post oder die Austräger
monatlich 1 Krone 80 Heller, viertel-
jährig 3 Kronen 40 Heller, halb-
jährig 10 Kronen 80 Heller und
ganzzjährig 21 Kronen 60 Heller.

Einzelpreis 4 Heller.

Das Abonnement kann mit
jedem Tage begonnen werden.

Polauer Tagblatt.

Die Zeitung erscheint täglich um
6 Uhr früh.

Abonnements und Ankündigungen
(Inserate) werden in der Verlags-
buchdruckerei Jos. Krmpotic, Piazza
Carli 1, entgegengenommen.

Zukünftige Anzeigen werden durch
alle größeren Ankündigungsbureaus
abgenommen.

Inserate
werden mit 10 h für die 4mal
gespaltene Zeile, Reklamemotiven
im redaktionellen Teile mit 50 h
für die Garnordzeile berechnet.

Abonnements und Insertionsge-
bühren sind im Vorhinein zu ent-
richten.

III. Jahrgang

Polau, Donnerstag, 18. Juli 1907.

== Nr. 630. ==

Serbien und sein König.

Seit längerem gehen in der diplomatischen Welt Gerüchte um, die von einer bevorstehenden Regierungsänderung in Serbien wissen wollen. Aus Wiener diplomatischen Kreisen gehen nun hierüber folgende authentische Informationen zu:

„Es ist richtig, daß König Peter von Serbien nur mit der größten Unlust auf dem Platze verbleibt, den einzunehmen er einst alle Hebel in Bewegung gesetzt hat. Schon vor mehreren Monaten äußerte er ziemlich unverblümt den Wunsch, abzudanken und sich in das stille Genf zurückzuziehen. Im April dieses Jahres nahmen die Vertreter der Mächte in Belgrad Anlaß, hierüber an ihre Regierungen ausführlich zu berichten.“

Die Gründe des Königs sind hauptsächlich die folgenden: König Peter wurde in Belgrad mit offenen Armen aufgenommen, da man von ihm erwartete, er werde die Zügel der Regierung mit Kraft und gutem Willen aufnehmen, um das Land aus der Anarchie zu führen, in die es unter dem letzten Obrenowitsch geraten war. Dazu fehlten ihm aber, wie sich bald herausstellte, alle Fähigkeiten, und da das Volk dies rasch erkannte, schwand seine anfängliche Popularität hin wie der Schnee in der Märzsonne. Heute weiß der König, daß er bereits jeden Boden im Volke wie in der Armee verloren hat, daß niemand in ganz Serbien, ein paar Streiber vielleicht ausgenommen, an seinem Schicksal Anteil nimmt. Er weiß ferner, daß er mit jedem Tage mehr eine Marionette in den Händen Passic's, respektive der altradikalen Partei wird und daß auch, wenn es dieser Partei beliebt, seiner königlichen Herrschaft über Nacht ein Ende mit Schreden bereitet werden kann. Vergeblich hat er sich bemüht, im Ausland einen ihm freundlichen Anschluß zu finden. Dem Manne, der die Königsmörder beschützt und der selber im Verdacht steht, sie angefeuert zu haben, wollte und will kein Hof seine Tore öffnen. All dies hat auch auf das physische Befinden des Königs zurückgewirkt. Er ist in den wenigen Jahren, seit er die Krone trägt, ein Greis geworden, der nur den einen Wunsch hat, den Rest seiner Tage in Ruhe und Frieden verbringen zu können.

Der König möchte nun allerdings seiner Familie den Thron erhalten und daher zugunsten des Kronprinzen Georg abdanken. Der aber hat sich in Serbien vollkommen unmöglich gemacht. Obwohl Belgrad noch ziemlich weit in den nördlichen Breitengraden steckt, hat er sich dort ganz entschieden den Tropenfolgen geholt. Kaum weniger unbeliebt ist sein jüngerer Bruder Alexander. Der einzig mögliche Thronfolger aus dem Hause Karageorgewitsch wäre der Sohn des Prinzen Arsen, Prinz Paul. Der aber steht erst im 14. Lebensjahr, so daß für ihn eine Regentschaft eingesetzt werden müßte. Das war aber von jeher in Serbien ein sehr bedenkliches Auskunftsmitel.

Die verschiedenen Haupt- und Nebenregierungen in Serbien haben infolge dieser Verhältnisse allerlei Pläne ausgearbeitet, um der Königsnot ein Ende zu machen. Der interessanteste davon ist wohl, dem Herzog Artur von Connaught, dem Bruder des Königs von England, die

serbische Krone anzubieten. In Serbien würde man diese Kandidatur jeder anderen vorziehen, weil man davon den Schutz Englands für Serbien erhoffte. Aber gegen die Kandidatur eines englischen Prinzen ist neben Oesterreich-Ungarn und Rußland auch das Deutsche Reich.

Ein zweiter Plan, den insbesondere Paschitsch verfolgt, ist die Personalunion zwischen Serbien und Bulgarien. Beide Volksstämme sind sich zwar spinnefeind, aber in Serbien schätzt man außerordentlich die Energie und das unerschütterliche Festhalten von Bulgarien. Auch Prinz Mirko von Montenegro, der zweite Sohn des regierenden Fürsten, wird von einigen Seiten als Kandidat für den serbischen Thron genannt. Aber sowohl gegen den Fürsten Ferdinand wie gegen den Prinzen Mirko würde sich Oesterreich-Ungarn auf das entschiedenste aussprechen. Denn in Wien will man um keinen Preis, daß ein Prinz, der einem anderen auf dem Balkan regierenden Hause angehört, den Thron Serbiens besteige.

Der unsicheren Zukunft wegen sind die kontinentalen Großmächte, Italien mitbegriffen, derzeit entschieden gegen jede Veränderung in Serbien. Davon wurde denn auch König Peter durch die Vertreter der Mächte in geeigneter Weise informiert.

Der König mißt nun gerade den Mächten die größte Schuld daran bei, daß er in Serbien nicht Boden fassen konnte. Da er aber immer noch die Hoffnung hegte, die Thronfolge nach seiner Abdankung seinem Hause zu erhalten, mußte er wohl oder übel den Mahnungen der Großmächte Folge leisten. Diese Hoffnung ist aber seither infolge mancher interner Vorgänge stark verblaßt, und es ist darum gar nicht ausgeschlossen, daß schon die nächste Zeit eine Uebertragung bringt und der König einfach das Land verläßt. Es wird übrigens behauptet, daß König Peter ein ziemlich bedeutendes Vermögen angehäuft hat, das von der Bank von England verwaltet wird.“

Rundschau.

Aehrenthal und Tittoni in Desio.

Der Minister des Äußereren Freiherr von Aehrenthal ist am Sonntag mit seinen italienischen Kollegen Grafen Tittoni in dessen lombardischen Landsitz Desio zusammengekommen und begibt sich dann mit ihm nach Raccanigi, um sich dem Könige Viktor Emanuel vorzustellen. Fast die gesamte italienische Presse begleitet die Ministerbegegnung mit wohlwollenden Erörterungen, wenn gleich das eine oder das andere Blatt darüber klage führt, daß Aehrenthal seinen Besuch nicht in Rom abstatte. Die öffentliche Meinung Italiens ist so in jüngster Zeit weniger feindselig gegen Oesterreich, und zwar fällt dieser Umschwung zusammen mit den italienischen Parlamentserörterungen über die Unzulänglichkeit und Rückständigkeit der italienischen Heeres- und Flottenmacht. Ein großer Teil der italienischen Presse ist jetzt sogar bemüht, das Deutsche Reich zugunsten Oesterreichs hintanzusetzen. Man wirft die Frage auf, ob es denn nötig sei, daß der Weg zwischen Rom und Wien auf immer und ewig über Berlin laufe; ob nicht Italien und

Oesterreich gemeinsame Interessen im Gegensatz zum Deutschen Reich haben, die sie viel besser wahren könnten, wenn sie auf die Vermittlung Berlins verzichteten. Doch verdienen diese kindlichen Versuche, nun auf einmal Oesterreich ganz und gar für Italien mit Beschlag zu belegen, wohl kaum ernstliche Beachtung. Wir geben hier den Kommentar der Mailänder „Perseveranza“ zur Ministerbegegnung wieder, als so ziemlich des einzigen großen Blattes, das in Italien jederzeit unentwegt zum Dreibunde gestanden hat. „Aus einer Analyse der heutigen politischen Weltlage und der in ihr enthaltenen Einzelfragen werden der Baron v. Aehrenthal und Tittoni die Ueberzeugung von der Notwendigkeit eines immer festeren Zusammenschlusses der Dreibundmächte gewinnen, die darin die beste Friedens- und Sicherheitsgewähr gegenüber den Ereignissen finden, die im Schoße der Zukunft reifen. Der Dreibund bedarf keiner Rechtfertigung seiner Existenz und seiner Absichten. Eine lange Vergangenheit spricht für ihn. Von den Staatengruppierungen, die sich neben ihm bilden, wollen wir nur Gutes denken und Gutes wünschen, aber unser Vertrauen ruht auf der Sicherheit, die das alte, erprobte und starke Bündnis gewährt, auf der sich unsere äußere Politik aufbaut. Wenn Italien jeglichen Grund hat, dem Dreibunde treu zu bleiben, so hat es noch einen besonderen Grund, um im Einklange mit Oesterreich in allen Balkanfragen vorzugehen. Dieser Einklang ist notwendig, da sich andernfalls nur ein schädlicher Zwiespalt denken läßt, der die Interessen beider Staaten schädigen müßte und unter Umständen ernste Gefahren im Gefolge haben könnte. Für die gegenwärtige Lage im europäischen Orient genügen die bereits bestehenden Vereinbarungen in betreff Albanien und Makedoniens. Aber es kommt viel darauf an, daß die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien einen Grad der Herzlichkeit und des gegenseitigen Vertrauens erreichen, der den beiden Regierungen erlaubt, ihre Haltung zu jedem auftauchenden Problem harmonisch zu regeln.“

Die „Oesterr. Rundschau“ über Kroatien.

Das letzte Heft der „Oesterr. Rundschau“ befaßt sich mit dem Konflikt zwischen Kroatien und Ungarn und führt u. a. das Folgende aus: Die ungarische Koalition, welche nun seit mehr als einem Jahre an der Regierung ist, und während dieser ganzen Zeit auch nicht den nebensächlichsten Punkt ihres Programmes durchgeführt hat, an die Lösung der großen Frage des allgemeinen Wahlrechtes, für die ja die gegenwärtige Regierung eigentlich vom Monarchen berufen wurde, noch gar nicht herantreten ist, hat klar bewiesen, daß ihre Herrschaft nicht zum Frieden, sondern zum Bürgerkrieg führen müssen. Zeigte schon ihr Vorgehen gegen die Rumänen von einem brutalen Terrorismus, so hat ihre Haltung gegen die Kroaten und insbesondere der Streich Kossuths keinen Zweifel darüber gelassen, daß es diesen Herren nicht um das Recht, ja nicht einmal um ihre phantastischen und chauvinistischen Einheitsideale, sondern lediglich um die rohe Gewalt zu tun ist. Kroatien kann und darf sich die Behandlung, die seine Abgeordneten in Budapest erfahren, unmöglich gefallen lassen. Es wird endlich erkennen, was es von Ungarn zu erwarten hat, wohin die Bestrebungen

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Wie die Nähnadel entsteht.

Technologische Plauderei von Trilby.

Die Nähnadel! Eines der wichtigsten Stücke unter dem Handwerkszeug der Frau, unentbehrlich in jedem Haushalt und doch als Einzelobjekt so wenig geschätzt.

„Meine Nähnadel ist mir heruntergefallen,“ sagt man gleichgültig. „Es lohnt nicht der Mühe, nach ihr zu suchen, ich nehme mir eine andere; das Mädchen kann diese morgen auslegen, damit sich niemand an ihr verlegt.“

Nur aus dem letzteren Grunde forscht man nach ihrem Verbleib, andernfalls würde man auch das unterlassen, weil das verlorene Objekt so gänzlich wertlos ist. Ehedem war das anders. Noch im Mittelalter wurden Nähnadeln in dem Verzeichnisse des Brautschapes von Prinzessinnen besonders angeführt und ums Jahr 800 herum geschah es sogar, daß eine Kaiserin nur zwei Nähnadeln mit in die Ehe brachte. Sie waren aus feinstem Golde gefertigt und lagen je in einem seidengepolsterten, reich mit Edelsteinen besetzten güldenen Kästlein.

Als eine der Töchter Karls des Großen ihre Nähnadel verlor, wagte sie ihrem Vater, der seine Töchter sonst verhätschelte und von einer geradezu unerhörten Schwäche ihnen gegenüber war, nicht, ihren Verlust zu gestehen. Es wurde ein förmliches Komplott angesetzt, um dem Kaiser den Fall in entschuldigbarer Weise darzustellen. Soviel galt dazumal die einzelne Nähnadel!

Es ist eben eine unbestreitbare Tatsache, daß der Wert des Einzelobjekts im umgekehrten Verhältnis zu der Summe von Scharffinn und Erfindungskraft steht, die der mensch-

liche Geist zu seiner Herstellung en masse gebraucht hat. Und die ist bezüglich der Nähnadel wahrlich nicht klein.

Welche von all den Millionen von Frauen, die mit fleißigen, geübten Fingern die Nadel durch den Stoff ziehen, denkt wohl darüber nach, wie sie angefertigt wird und in wie vielen Stufen ihr Werdeprouzess sich abspielt!

Da muß zuerst der Draht fabriziert werden, aus dem sie besteht. Für die besseren Sorten verwendet man Stahldraht und für die geringeren Eisendraht, der vor ihrem Härten durch sinnreiche Verfahren in Stahl umgewandelt wird. Man häpelt ihn aber nicht auf einer gewöhnlichen Spindel, sondern auf einer von 5 bis 6 Meter Umfang, um ihm die starke Biegung zu nehmen, die er andernfalls aufweisen müßte. Eine Drahtrolle von 50 bis 100 Windungen und mehr wird dann mit der Maschine an einer Stelle zerschnitten, worauf die nämliche Maschinenscheere die Enden in sogenannte „Schafte“ von der doppelten Länge der zu fabrizierenden Nadeln zerteilt. Ein verstellbares Schaftmodell mißt dabei die Länge ab. Gegenwärtig hat man jedoch auch Maschinen, welche die genannten Arbeiten selbsttätig gleichzeitig, und zwar mit mathematischer Genauigkeit besorgen. Auf das Schneiden der Schafte folgt ihr Geraderichten, denn etwas gekrümmt sind sie trotz des ungeheuren Umfangs der Spindel doch. Zu dem Zwecke steckt man bis 20.000 Schafte — unter Umständen freilich auch nur 5000 — dicht zusammen in zwei eiserne Ringe und glüht sie schwach in Holzofenfeuer, um sie nunmehr zwischen zwei Platten — einer horizontalen festliegenden und einer darüber befindlichen beweglichen — zu rollen. Die erstere „Streichisen“ genannt, besitzt einen Ausschnitt, vermöge dessen es nur auf die Nadeln drückt, die Ringe aber unberührt läßt; sie wird entweder von einem Arbeiter auf die Nadeln gedrückt oder von zwei Menschen pendelartig hin

und hergezogen. In großen Fabriken ist wohl überall diese Vorrichtung, die „Nichtmaschine“, die außerordentlich schwere Platten erheischt, im Gebrauch. Bei diesem Vorgang biegen sich die Schafte nicht nur gerade, sondern werden auch vom Glühspan befreit.

Nunmehr müßten die Schafte natürlich zugespitzt werden; dies geschieht auf beiden Enden. Hierfür bedient man sich einer kunstvoll konstruierten Schleif- oder Spitzmaschine mit einem Schleifstein von geschweifeter höhlentrichterartiger Form, welcher in der Minute mindestens 1500 Umdrehungen macht. Ueber dem Stein ist eine Scheibe angebracht, die sich auf einer horizontalen, zur Mitte des Scheines fast rechtwinklig stehenden Achse befindet und in die Hohlkehle des Steines hineinreicht; sie bewirkt, daß die aus einem Kästchen herausfallenden Schafte in langsame rollende Bewegung geraten, dabei von einem Ende des Steines zum anderen gleiten und mit einem der beiden Enden den Stein treffen. Da die Schafte oben wie unten zugespitzt sein sollen, müssen sie selbstverständlich zweimal die Maschine passieren. Die Scheibe macht in jeder Minute eine Umdrehung, wobei 500 Schafte über den Stein gehen. Um die Arbeiter davor zu schützen, daß der Schleifstaub ihnen in die Atmungsorgane, in Augen und Kopf fliegt und die Poren der Haut verstopft, fügt man einen Stein in einen Mantel oder eine Art Futteral ein, das mit einem die Luft auslaufenden und Staub abführenden Ventilator in Verbindung steht.

Nach dem Spitzen der Nadeln kommt das Öhren an die Reihe, welches wohl die komplizierteste der bei ihrer Herstellung notwendigen Prozeduren sein dürfte. Dies geschieht in der Weise, daß man die Nadelköpfe mit den Öhren vermöge entsprechend geformter Stempel vorbildet, respektive prägt. Zur Schonung der Matrizen poliert man jedoch vorher die Nadeln an dem Ende, an dem das Öhr sein

der Koalition, die die Resolutionisten so zu betören verstand, hinauslaufen. Die Kroaten werden ihren Traditionen treu einen zähen Kampf führen und da das Recht auf ihrer Seite ist, werden sie auch siegen. Die nächste Zeit freilich wird hart sein. Die Kroaten werden aber auch diese Zeit überwinden und die Sympathien aller Oesterreicher werden ihnen zur Seite stehen. Heute schon werden Stimmen laut, die gebieterisch fordern, daß der Ausgleich zwischen Ungarn und Kroatien einer Revision unterzogen werde und die gegenwärtige ungarische Regierung ist allein dafür verantwortlich, wenn infolge dessen auch in den Ausgleichsverhandlungen mit Oesterreich nun und bedeutende Schwierigkeiten austauschen werden. Wenn nicht alles trügt, werden wir in nicht allzu ferner Zeit nicht mehr von österreichisch-ungarischen, sondern von österreichisch-ungarisch-kroatischen Ausgleichsverhandlungen hören. Der Tiefstand der politischen Einsicht in Budapest dokumentiert sich übrigens auch darin, daß selbst ein Mann wie **W e c k e r l e** die Dinge nicht mehr klar zu erkennen vermag. Er behauptete jüngst in Beantwortung einer Interpellation des Abgeordneten **T u s k a n**, daß nicht der Berliner Vertrag den alleinigen Rechtsstitel für die Okkupation Bosniens und der Herzegovina bilde, sondern daß die Ungarn auf Grund der Rechte der heiligen ungarischen Krone Anspruch auf Bosnien und die Herzegovina hätten. Diese Geschichtsauffassung und staatsrechtliche Deduktion ist neu! Oesterreich hat zwei Drittel der Okkupation Bosniens bezahlt — die Ungarn haben aber ihre heilige Krone und das genügt für ihre Rechtsansprüche. Auch diese Ansichten werden noch einer Revision bedürfen.

Fünfzig Studenten im Jenaer Schuldturm.

Wie an allen Hochschulen, so gibt es auch in der thüringischen Mueßenstadt eine Anzahl Studenten, die ihre Kolleggelder nicht pünktlich bezahlen. Bisher ließ man hierin Milde walten, denn man hatte ja jederzeit das Mittel, widerpenstige Zahler durch Streichen aus den Listen mit dem Verlust des Semesters zu bestrafen. Der neue Prorektor denkt hierüber allerdings anders. Er glaubt, energisch einschreiten zu müssen, um diesem Mißstande abzuhelfen und er hat ein probates Mittel gefunden. Bleibt eine Mahnung an den Bruder Studio ohne Erfolg, dann wird er vorgeladen und ihm gehörig ins Gewissen geredet; hilft auch das nichts, so sperrt man ihn in den Karzer. So müssen in diesem Semester etwa fünfzig Studenten auf drei Tage in den Karzer spazieren, weil sie ihre Kolleggelder leichtsinnig verjubelten. Fast täglich finden nun urtomische Aufzüge einzelner studentischer Gruppen statt. Immer ist es ein Kommilitone, der nach altem Brauch zum Karzer gebracht oder von dort wieder abgeholt wird. Und da der Jenaer Karzer auf Massenbesuch nicht eingerichtet ist — es können der beschränkten Raumverhältnisse wegen immer nur drei Delinquenten auf einmal ihre Strafe abspitzen — so ist bis zum Schlusse des Semesters reichlich Gelegenheit, ein schaulustiges Publikum weiter zu unterhalten. Das ist die heitere Seite der Sache; sie hat aber auch eine ernste. Die Schuldknechtschaft wurde vor mehr als 2500 Jahren in Athen abgeschafft, auch das deutsche bürgerliche Recht erklärt nach dem norddeutschen Bundesgesetz von 1868 Personalarrest betreffend Einziehung von Schulden für unstatthaft. In Jena wird die Schuldknechtschaft 1907 wieder eingeführt. Glauben die akademischen Behörden, daß eine solche Schuld-eintreibung, dem Ansehen der Hochschule besonders förderlich sein wird?

Eine Verbrecherjagd über die Dächer, die an die Flucht des Raubmörders **H e n n i g** erinnert, wurde vorgestern morgens in der neuen Königsstraße in Berlin veranstaltet. Im Gasthose „Zum roten Löwen“ hatte ein angeblicher Arbeiter namens **W o r d m a n n** Quartier genommen. In der Frühe schlich er sich in zwei Zimmer ein, in denen Reisende schliefen, stahl eine goldene Uhr mit Kette und eine Geldtasche mit 80 Mark. Dabei ertappt gestand er den Diebstahl ein und wurde von einem Schutzmann zur Polizei gebracht. Er folgte willig, doch plötzlich versetzte er dem Schutzmann einen Stoß und lief davon. Er kam in einen Hof, kletterte dann über die Mauer, gelangte in das Nebenhause, wo er bis zum Dachboden emporstieg und durch eine Dachluke auf das Dach gelangte. Von dort aus verschwand er und konnte nicht mehr gefunden werden.

Tod durch Schlangenbiss. In furchtbarer Weise kam dieser Tage ein Bozener namens **J o s e f P f i s t e r e r** ums Leben. Herr Pfisterer war eben von einer mehrtägigen

Bergnügungstour in Ägypten auf der Rückfahrt nach Hause. Um einige alte Bekannte zu besuchen, machte er in Orient Station und stieg im Hotel „Goldenes Lamm“ ab. Er hatte aus Afrika einige Schlangen, darunter eine Kleopatra-schlange, eine der gefährlichsten Viperarten, mitgebracht und zeigte sie seiner Gesellschaft mit dem Bemerkten, sie sei unschädlich. Da indessen das Tier äußerst träge war, zwickte er es, was mit einem Bischen quittiert wurde. Ein zweites Zwicken brachte das giftige Reptil derart in Wut, daß es Herrn Pfisterer mit größter Kraft in den Finger biss, so daß es gewaltig losgerissen werden mußte. Herr Pfisterer wurde sofort ohnmächtig und ins Spital überführt, jedoch kam ärztliche Hilfe zu spät; trotz künstlicher Atmung usw. verschied der junge Mann schon nach wenigen Stunden.

Votales und Provinziales.

Veteranenverein „Kronprinz Rudolf“. Gestern abends fand im Vereinsheim, Via Dante, die festliche Eröffnung des neuen Schießstandes des Veteranenvereines „Kronprinz Rudolf“ statt. Um 9 Uhr abends erschienen Kriegshafentkommandant Vizeadmiral v. **R i p p e r**, Bezirkshauptmann **Baron Reinlein**, Konteradmiral **Ritter v. J e d i n a**, Oberst **H a j e t** zc. Der Kommandant des Veteranenvereines, Herr **W a g n e r**, hielt die Begrüßungsansprache. Die Musikkapelle intonierte die Volkshymne. Nach einer stimmungsvollen Ansprache schritt der Kriegshafentkommandant die Front der Veteranenkompanie ab und begab sich dann in Begleitung der anwesenden Persönlichkeiten auf den Schießstand. Dortselbst wurde die Scheibe eingeweiht. — Der inoffizielle Teil der Feier verlief ebenfalls prächtig. Das festlich geschmückte und erleuchtete Vereinslokal vereinigte eine zahlreiche animierte Schar von Gästen, die beim Klänge fröhlicher Weisen bis nach Mitternacht in ungezwungener Fröhlichkeit verweilte, während die Schützen auf dem Schießstand Aug und Hand erprobten. Es wird hienüt nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß der Eintritt in die Schützenabteilung allen Freunden des edlen Sports offen steht. Anmeldungen werden in der Vereinskasse, Haus Goralto, und im Hause Wagner, Via Medolino Nr. 42, entgegengenommen.

Personalverordnung. In den Ruhestand wird versetzt mit 1. August 1907: der Seekadett 2. Kl. **Eugen B a s c h** als invalid (Domizil Wien). — Ernannt wurde mit 1. Juli 1907: zum Stabsprosoßen der Feldwebel des Infanterieregimentes Erzherzog **Karl Nr. 3 Josef Brunel**.

Schiffsnachricht. Laut Telegramm der Marinektion ist **S. M. S. „Kaiserin Elisabeth“** in Corfu eingelaufen. An Bord alles wohl.

Aufnahme eines Marinekanzlisten. Bei der Abteilung Sternwarte des k. u. k. Hydrographischen Amtes wird ein Marinekanzlist aufgenommen. Gesuche mit Beilagen nach Dienstbuch II-50 sind bis 24. d. beim Hydrographischen Amte einzureichen.

Urlaube. 21 Tage Mar.-Kom.-Adj. **Johann Stujet** (Oesterreich-Ungarn). 18 Tage Schb.-Ing. **Anton Schneider** (Ragn.-Szombath). 14 Tage Kom.-Eleve **Milan Vrtovec** (Laibach und Krain).

Klagen der Geschäftsleute. Wir erhalten folgende Zuschrift: Es wurde schon wiederholt dagegen Klage geführt, daß ein großer Teil der Konsumenten die städtische Kaufmannschaft links liegen läßt, während vielversprechende Inserate auswärtiger Firmen Anklang finden. Der leichtgläubige Käufer, der von der scheinbaren Billigkeit der angekündigten Ware fasziniert wird, berücksichtigt den fremden Markt und sieht meist nach dem Empfang des markt-schreierisch angepriesenen Artikels ein, daß er dupiert worden ist. Dann ist es natürlich zu spät. Der Konsument ist um sein Geld betrogen und der heimische Kaufmann, der unter schweren Bedingungen sein Brot erwirbt, ist geschädigt. Es wäre deshalb empfehlenswert, mit diesem Usus zu brechen und den städtischen Markt zum eigenen Vorteil und zum Vorteil des ansässigen Kaufmannes zu unterstützen. Man darf hier nicht einwenden, daß die Provinz nicht das bieten könne, was man von der Metropole billig verlangen darf. Die Leistungsfähigkeit eines tüchtigen Kaufmannes richtet sich nicht nach der Entfernung vom Zentrum der Moderne, sondern nach den Bedürfnissen des Publikums. Weiß er, daß von ihm dies oder jenes verlangt wird, kann er dem Bedarfe leicht entsprechen; besser entsprechen als der groß-

städtische Kaufmann, der bei gleicher Qualität unbedingt teurer ist, weil seine Speisen gewöhnlich bedeutend größer sind, wie jene des Kaufmannes in der Provinz.

Wiso. Wir erhalten aus dem Komitee der Wirtschaftspartei folgende Zuschrift: Die Nachricht, daß Herr **D. C o z z i o**, Restaurateur, in der Generalversammlung der Genossenschaft der Wirte gegen die Wirtschaftspartei Stellung genommen hatte und daß er mit falscher Vollmacht für die Frau **M. R i r s c h a c h n e r** gewählt habe, beruht auf Unrichtigkeit.

Die Polizeiaffäre. Ein Teil der hiesigen Wache, der schon einmal auf die Erledigung der gegen den Polizeikommandanten eingeleiteten Disziplinaruntersuchung Einfluß nehmen wollte und deshalb eine Demonstration veranstaltete, droht jetzt, wie verlautet, mit dem Streike, falls die Affäre bis zum Freitag nicht entschieden ist. Natürlich involviert diese Drohung das Ultimatum, daß die Angelegenheit zu Ungunsten des Polizeikommandanten erledigt werde. Mehr noch wie alle Etappen dieser merkwürdigen Bewegung beweist das letzte Stadium der Polizeiaffäre, daß es sich nicht so sehr darum handelt, ein gerechtes Urteil zu erlangen und sich damit zufrieden zu geben, daß es vielmehr darum zu tun ist, eine planmäßige Anzettelung konsequent zu Ende zu führen, indem die Schuld an aller Disziplinlosigkeit einer Person in die Schuhe geschoben und dadurch der Weiterbestand der **G e m e i n d e p o l i z e i** gesichert wird. Die lieben Stadtväter befinden sich jetzt, nachdem die Krise heraufbeschworen wurde, in der größten Kalamität. Die Disziplinaruntersuchung hat die Haltlosigkeit der gegen den Kommandanten erhobenen Hauptanklagen erwiesen. Trotzdem aber möchte man gerne den Johanneskopf opfern, um darzutun, daß die Gemeindevache unter einem anderen Kommando gute Dienste leisten könnte und daß deshalb nicht notwendig sei, an eine **B e r s t a t l i c h u n g** der Polizei zu denken. Man weiß aber nicht recht, wie man den heißen Brei ohne jeden Schaden verschlucken soll. Naturgemäß ist der Polizeikommandant der Mitwisser vieler Pikanterien seiner bisherigen Gönnerin, der nationalliberalen Partei, und man fürchtet, daß die erzwungene Disziplin nach der Lösung des Liebesbundes ein Ende finden wird. Aus diesem Grunde weiß man jetzt nicht, wie aus und ein. Auf der einen Seite die Unhaltbarkeit der erhobenen Anklagen, auf der anderen die Unmöglichkeit, die alte Harmonie zwischen Wache und Kommando herzustellen, auf der dritten Seite endlich die Furcht von interessanten Enthüllungen: Fürwahr, die Lage ist so verzwickelt, daß selbst ein Sieg im zweiten und dritten Wahlgange dagegen ein Kinderpiel ist. Man darf mit Recht darauf neugierig sein, wie die geehrte Giunta mit diesen gordischen Knoten fertig werden wird.

Tierquälerei. Bekanntlich ist es in der ganzen zivilisierten Welt, also auch in Pola nicht gestattet, daß lebendes Geflügel, hübelweise zusammengetan, an den Füßen mit dem Kopf nach unten getragen wird, und demnach kann man in der hiesigen Stadt die Wahrnehmung Tag für Tag machen, daß dieses Gesetz nicht geachtet wird, denn man sieht täglich Händler und auch Hausfrauen das Geflügel in dieser Art nachhause tragen. Oft besorgen dies auch Kinder, wobei der Kopf der Tiere an der Erde geschleift wird. Das ist grausam, denn wenn auch das Tier dem Menschen als Nahrung dienen soll, so darf es doch nicht vor dem Tode gequält werden. Wir bitten also unsere lieben Damen um den notwendigen Impuls, den sie dahin ausüben wollen, daß sie ihre Bediensteten dazu verhalten, mit Tieren menschlich zu verfahren. . . Die gleiche Grausamkeit bemerkt man täglich an der Behandlung der Ferkel. Zumeist werden diese armen Tiere derart mißhandelt, daß sie offene Wunden davontragen. Die blutenden Stellen werden dann von Fliegen, Mücken, Bienen zc. aufgesucht und bilden eine lebhaft bewohnte Kolonie hartnäckiger Parasiten. Was die armen, wertlosen Tiere unter solch einer Qual anzustehen haben, kann man sich leicht denken. Wir haben bekanntlich Gesetze, die das Quälen von Tieren verbieten. Der Vorstand der Wackleute reicht aber offenbar nicht weiter, als daß man unter Tierquälerei nur jene Brutalität versteht, die dem rohen Kutscher die Peitsche in die Hand drückt, um ein Pferd unbarmerzig zu prügeln. Tierquälereien, wie die oben geschilderten, entziehen sich schon der Beurteilungskraft. Man sollte deshalb einmal ernstlich darauf dringen, die Einmaleins-Begriffe der Polizisten ein wenig zu erweitern. Es wird ihnen unbedingt nicht schaden, wenn sie ihr mobiles dolce far niente ein wenig abwechslungsreicher gestalten und jene Personen, die sich der Tierquälerei schuldig machen, anhalten und anzeigen. Wenn man Gemeindevwachmann ist, muß man doch schließlich auch etwas machen. Und daß unsere Polizisten arbeiten können, wenn sie wollen, das haben die Reichsrats- und Gemeindevahlen zur Genüge bewiesen.

Das Leichenbegängnis des ermordeten

Kutschers Mogorovich. Aus Trieste wird gemeldet: Ähnlich wie bei dem letzten gleichen Anlasse fand auch das Leichenbegängnis für den Kutscher **M o g o r o v i c h** unter außerordentlicher Beteiligung der Bevölkerung statt. Die Ueberführung der Leiche zum Friedhofe erfolgte von der Totenkammer bei St. Just aus. Ueber 120 Mietwagenbesitzer und -Kutscher schlossen sich dem Leichenwagen an. Dieser war mit Blumen reich geschmückt; außerdem wurden vier Riesenkränze getragen. Mehr als tausend Leidtragende gaben dem ermordeten Kutscher das letzte Geleit zum Friedhofe, während unzählige Menschen zu beiden Seiten bis in die **Via dell' Istria** Spalier bildeten.

Von einem Haiisch verschlungen. Aus Fiume wird vom 17. d. telegraphiert: Von Reglia ankommende Fischer erzählen, daß heute an der Nordostküste der Insel ein Burch, dessen Name noch nicht ermittelt werden konnte, beim Baden von einem Haiisch verschlungen worden sei. Der Unglückliche badete in der Gesellschaft einiger Freunde und schwamm mit einem derselben in das offene Meer hinaus. Nachdem die beiden eine Strecke Wegs zurückgelegt hatten, kehrte einer zurück. In der Nähe der Küste angelangt, hörte er plötzlich fürchterliche Hilferufe seines Kameraden. Sich umwendend, bemerkte er, wie dieser plötzlich von einem Haiisch gepackt und in die Tiefe hinabgezogen wurde. —

Platz finden soll, mit einer Schleifmaschine. Sogenannte selbsttätige „Stampfmaschinen“, die den Drahtstiftmaschinen ähneln und deren stündliche Leistung in der Regel 3000 Stück beträgt, besorgen die Prüfung. Die gelochten Schäfte werden dicht nebeneinander auf Drähte gezogen und in mehr oder weniger langen Reihen auf Platten gelegt, die mit zwei Eisenstienen die Schäften niederdrücken und auf rotierenden Schleifsteinen die beim Prägen aufgetriebenen Härte abschleifen. Die ganze Partie Schäfte wird nun in der Mitte auseinandergebrochen, wodurch man auf zwei Drähten aufgezogen zwei Reihen Nadeln erhält. Inzwischen erweisen sich die Dehre noch lange nicht als mustergültig. Die, welche immer noch zu rauh sind, werden vermittels einer sehr eigentümlich konstruierten Zange nachpoliert, die nicht genügend runden erheischen, daß man sie besser ausbohrt und für die allzukurz benutz man — namentlich in England — eine kleine Maschine, welche die Dehre der zu 100—200 Stück auf dünne und kantige, aber sehr harte Stahlbrähte aufgefädelten Nadeln durch Schwingung der letzteren verlängert.

Es bedarf nun wüßderst, die Nadeln zu härten. Die stählernen werden dazu in einem Bad aus geschmolzenem rotglühendem Blei oder auf Eisenblechtafeln schwach rotglühend gemacht und in Wasser, Del oder Thran gelöscht. Die Eisendrahtnadeln dagegen erhitzt man etwa 8 Stunden lang in einem verschlossenen Gefäß mit Ruß und Dschefklauen und löst sie dann ab. Da sie durch das Härten sehr spröde geworden sind, muß man sie wieder geschmeidiger machen. Nunmehr sucht man alle schadhafte Nadeln heraus,

um sie fortzuwerfen, die brauchbaren aber legt man sauber neben und übereinander und zwar so, daß die Dehre sich sämtlich auf der nämlichen Seite befinden und läßt sie die Blaumachine passieren. Ihre Konstruktion ist dahin gerichtet, daß ein rotierendes Rädchen die Nadeln einzeln faßt und durch eine Gasflamme führt, die bis zu einer bestimmten Stelle blau anlaufen läßt. Die Flamme muß zu diesem Zweck natürlich sehr genau reguliert werden. Darauf folgt ein abermaliges Schleifen, Spitzen und Polieren der Nadeln. Das Schleifen wird mit Hilfe einer rasch rotierenden mit feinstem Schmirgel bedeckter und das Polieren vermöge einer mit Leder überzogenen Scheibe bewirkt.

Endlich sind die Nadeln fertig und können gezählt und verpackt werden. Zur Erleichterung der ersteren Arbeit gibt es nun die verschiedensten Vorrichtungen. In kleinen Fabriken verwendet man Lineale mit so vielen Quersurchen, als Nadeln abgezählt werden sollen; die Arbeiterin hält dann die sorgfältig zusammengelegten Nadeln zwischen den Fingern und streicht sie über das Lineal, worauf in jeder Furche eine Nadel liegen bleibt. Die vollkommenste der erwähnten Vorrichtungen dürfte jedoch eine Maschine mit beständig sich drehender Zähl-scheibe sein, die in jedes Papier die erforderliche Anzahl Nadeln wirft; die Arbeiterin hat nichts zu tun, als die Papiere aufzulegen und fortzunehmen.

Das ist der Werkzeug der Näh-nadel. Ob es wohl noch ein zweites, gleich kleines und anspruchlos aussehendes Werkzeug geben mag, dessen Herstellung so mühevoll und kompliziert ist, wie die Näh-nadel?

Da in letzter Zeit vielfach Haifische gefischt, überdies zwei Personen verschlungen worden sind, soll eine gründlich Razzia veranstaltet werden. Es wird ein Schiff mit der Mission betraut werden, die gefährlichen Bestien einzufangen.

Drahtnachrichten.

Freiherr v. Plappart †.

Alt-Auffee, 17. Juli. Das Herrenhausmitglied August Freiherr v. Plappart ist gestern nachts hier gestorben.

Die Affäre Rasi.

Rom, 17. Juli. Den Blättern zufolge wurde der Staatsgerichtshof in Angelegenheit der Affäre Rasi für den 4. November einberufen. Depeschen aus Sizilien melden, daß die neuerliche Verhaftung Rasi in Trapani lebhafteste Bewegung hervorgerufen habe, doch wurde die Ruhe nicht gestört. Die Gemeindevertretung von Trapani hat eine Protestkundgebung beschlossen. In Palermo fand eine Versammlung statt, in welcher Rasi als Kandidat für den Provinzrat aufgestellt wurde. Heute vormittags begab sich der Präsident des Senates mit zwei Senatoren und einem Kommissär der Kammer ins Gefängnis, um Rasi zu verhören.

Picquart amtsmüde?

Paris, 17. Juli. „Gaulois“ berichtet, daß General Hagron, ein Mitglied des Oberkriegsrates, gestern nachmittags eine längere Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Clemenceau hatte. Das Blatt bringt diesen Umstand damit in Zusammenhang, daß General Picquart am gestrigen Ministerrate nicht teilgenommen hatte, und wirft die Frage auf, ob Picquart vielleicht amtsmüde sei.

Budapest, 17. Juli. Die heute abgehaltene außerordentliche Generalversammlung der ungarischen Hypothekbank wählte einstimmig auf die Dauer von zehn Jahren den Geheimrat Koloman v. Szell zum Gouverneur.

Paris, 17. Juli. Die Zimmerleute, welche dem Syndikat des Seine-Departements angehören, sind in den Ausstand getreten.

Paris, 17. Juli. Die Blatternepidemie in Toulouse greift in besorgniserregender Weise um sich. Seit vorgestern sind 25 Fälle zu verzeichnen, von denen fünf tödlich verliefen.

Madrid, 17. Juli. Der Senat begann die Beratung des Gesetzesentwurfes über die Wahlreform. Die Kammerführung war sehr bewegt. Die Gruppe der katalonischen Solidarität setzte ihre energische Opposition gegen den Gesetzesentwurf über die Regelung der Zuckerindustrie fort, indem sie besonders zahlreiche Abänderungsanträge stellte und insbesondere die Einsetzung einer parlamentarischen Prüfungskommission verlangte.

Teheran, 17. Juli. Die angebliche Gefangenhaltung einer jüdischen Frau im Judenviertel hätte gestern beinahe zu einem Judenmassaker geführt. Glücklicherweise traten die Behörden zur rechten Zeit dazwischen, doch sind etwa zwanzig Juden verwundet worden. Der Stadtteil wird jetzt bewacht.

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydr. Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 17. Juli 1907

Allgemeine Uebersicht:

Der Luftdruck ist durchgehend gefallen, sonst ist die Druckverteilung mit dem Barometermaximum im NW und der flachen Depression im NE unverändert geblieben.

In der Monarchie im N trüb bei Niederschlägen, und schwachen lokalen Winden, im S teilweise heiter und ruhig. An der Adria teilweise wolkig bei schwachen N-lichen Winden.

Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Teilweise wolkig, mäßig frische bis schwache Winde aus dem S. und N. Quadranten, wärmer.

Barometerstand 7 Uhr morgens 761.4 2 Uhr nachm. 760.3.

Temperatur . . . 7 + 20°C, 2 . . . + 23°C.

Regenhöhe für Pola: 180.7 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 22.0°

Ausgegeben um 4 Uhr 15 Min. nachmittags.

Fremdenverkehr in Pola.

16. Juli.

Hotel Central:

Leopold Böhm, Kaufmann, Wien — Hans Fabian, Reisender, Wien — Maria Hausler, Private, Prag — Fritz Jubig, Kaufmann, Triest — Rudolf Krebs, Major-Auditor, Triest — Josef Lazarus, Ingenieur, Fiume — Julius Niedzielski, V. u. S. Sekretär, Triest — Blasius Schemua, k. u. k. Generalmajor — Oswald Wachel, Kaufmann, Pola — Eduard Walisfel, Reisender, Wien — Ferdinand Wallner, Reisender, Wien — Hermann Wülfing, Reisender, Wien.

Hotel Imperial:

Dr. Innozenz Cserfich, Advokat — Hugo Codelli, Reisender, Triest — Alfred Dockhorn, Lehrer, Berlin — Paul Engelmann, Redakteur, Budapest — Berta Feide, Private, Abbazia — Kurt Westerhauser, Lehrer, Berlin — Viktor Maleffi, Reisender, Triest — Lorenz Tributich, samt Töchter Ernestine und Irma, Postunterbeamter, Klagenfurt.

Hotel Belvedere:

Vina Lukas, Private, Triest — Ida Bogacnik, Private, Laibach.

Hotel de la Ville:

Ignaz Abel, Oberrevident, Wien.

Hotel Brioni:

Andreas Gajner, Industrieller, Neumarkt.

Für die Sommerfrische

gelesene Jahrgänge der „Gartenlaube“ 3 Kronen, „Deuterr. illustr. Zeitung“ 3 Kr., „Ueber Land und Meer“ 3 Kr., „Reclam Universum“ 5 Kr., „Meggendorfer pro Band 1 Kr., „Fliegende Blätter“ pro Band 2 Kronen. Sonstige billige Unterhaltungslektüre für jeden Geschmack.

823 G. Schmidt Buchhandlung Foro 12.

Revanche.

Von Ange Wüste.

(Kleines Krankenzimmer im Inquisition-Spital).

Sie werden aus eigener Erfahrung wissen, wie die Handlungen des Menschen durch seine Stimmung, selbste Umgebung beeinflusst werden. Meine Umgebung war gewiß nicht darnach angetan den in mir vorhandenen Drang nach Abenteuern, nach Erlebnissen einzudämmen. Ich atmete täglich den betäubenden Duft der Sumpflilien und die Atmosphäre betäubte mich.

Auch ich wollte erleben, genießen von der verbottenen Frucht, wenn auch nur in bescheidenem Maße, naschen. Und das Schicksal kam meiner Stimmung entgegen.

Kennen Sie den Sänger Kortini? . . .

„Ja, nicht wahr, ein schöner Mann, der wohl manches Frauenherz gebrochen hat; den lernte ich kennen und verliebte mich in ihn. Jetzt freilich weiß ich, daß diese Liebe nichts anderes war, als ein Strohfeuer momentaner Leidenschaft, angefaßt durch meinen Drang nach Erlebnissen, durch meine Sucht nach Abenteuern. Kein tieferes Gefühl erwachte hierbei in meiner Brust; nichts anderes als Neugierde machte sich geltend — das nannte ich damals Liebe! — Wie reich an Enttäuschungen hat mich diese Liebe gemacht, als ich ihren wahren Inhalt erblickte. Um Ihnen, gnädige Frau, mein Verhältnis zu Kortini klar zu legen, muß ich Ihnen sagen, daß sich das selbe eigentlich nicht viel über einen intimen Flirt erstreckte. Wohl küßten wir uns, wenn sich ein unbewachter Augenblick ergab, gaben uns Rendez-vous auf der Promenade oder in der Konditorei, trafen uns auf allen Vällen und Unterhaltungen, die ich besuchte, auch schrieben wir uns zärtliche Billets-doux und verbrachte ich die Zeit, wenn wir uns nicht sahen, die Stunden zu zählen, die mich vom Wiedersehen trennten, doch weiter ging ich nicht, hieran vielleicht mehr durch Furcht, als durch Moralität zurückgehalten. . . .“

Sie meinen, ich soll nicht weiter sprechen, mich nicht aufregen? Aber weshalb denn nicht? Das bische Leben in mir, ist ohnehin bald erloschen. Es tut mir so wohl, über das, was einst mein Leben ausfüllte zu sprechen. Fühlen Sie, gnädige Frau, wie heiß mir jetzt ist, wie ich glühe; es ist mir als fühlte ich wieder das Leben pulsierend durch meine Adern fließen. Doch ich will meine Geschichte fortsetzen. Kaum war ich nach Hause zurückgekehrt, kaum hatte eine ruhigere Ueberlegung meinem sinnlosen Treiben ein Ende bereitet, als mich mit ganzer Macht die Einsicht meines Leichtsinnes erfaßte. Als sowohl im Guten als im Bösen zum Extrem neigend, verzehrte ich mich in leidenschaftlichen Vorwürfen wegen meines Treubruches an Jan; und dieser Gedanke verfolgte mich wie mein Schatten. Keine Buße schien mir hart genug um mein Vergehen zu sühnen. Jan alles zu erzählen, kam mir

einen Augenblick in den Sinn, doch verwarf ich diesen Gedanken sofort wieder. Ich wollte Jan's Vertrauen nicht verlieren, meine Achtung nicht einbüßen; schien es mir doch schon genug, daß ich die eigene Achtung vor mir selbst verloren hatte. Mein ganzes Sinnen und Trachten ging dahin, ein Mittel zu erfinden, um meine Selbstachtung wieder zu gewinnen, mich vor mir selber würdig, von dem Falle zu erheben, den Flecken der Leidenschaft von meiner Ehre zu tilgen, um dann wieder rein und geläutert, ohne Selbstvorwurf, den Thron zu besteigen, den Jan's Liebe mir errichtet hatte.

Was für bittere, tränenvolle Nächte habe ich damals verbracht. Meine Reue war des Erbarmens wert.

(Fortsetzung folgt)

Kleiner Anzeiger.

Verloren wurde am 14. d. M. vormittags am Wege zwischen Café „Miramar“ und der k. u. k. Infanteriekaserne ein goldenes Herz mit einem Saphyr. Dem redlichen Finder werden 20 Kronen zugesprochen. Abzugeben und Näheres beim Kapitän der Jacht „Brioni“.

Zu vermieten Via Ercole 21, Haus Fremuda, eine Wohnung mit 4 Zimmern, Kabinett, Küche, Zugehör, 1. Stod. 779

Elegant möbliertes Zimmer mit separiertem Eingang, Via Gioiue Carducci 21, 1. Stod, zu vermieten. 792

2 Wohnungen, bestehend aus drei Zimmern, Küche, Dachboden, Wasser im Hause, sind in Via Siana 2 zu vermieten. Auskünfte erteilt die Eisfabrik Pola. 797

Fausto Cella (Cella inn.), Pola, Via Sergia Nr. 61, geprüfter Klaviermacher und -Stimmer.

Wegen Ueberfiedlung zu verkaufen: neuer Schreibtisch, eine Singer-Nähmaschine, Küchenmöbel- und Geräte u. s. w. Via Siffano 16, 1. Stod. 850

Geldbarmen gegen persönliche Bürgschaft und 6 1/2 Prozent Zinsen, amortisierbar in 5, 10 und 20 Jahren. Vorhandene Kapitalien zur Belehnung von Grundstücken, Häusern u. s. w. zur Verfügung. Nähere Auskünfte erteilt kostenlos Giovanni Spanghero, Triest. 881

Zu vermieten: 4 Zimmer, 1 Kabinett, Küche samt Zugehör, Wasser und Gas. Via Siffano 16, 1. Stod. Anfrage: Hochpartiere links. 891

Zimmer und Küche zu vermieten. Via Tartini Nr. 52. 888

Ein leeres Zimmer mit Küchenbenutzung sofort zu vermieten bei Sonnblücher, Riva Nr. 10. 889

Gesucht wird ein Mädchen für alles mit etwas Kochkenntnis, Jahreszeugnissen oder guten Referenzen, deutsch oder slavisch sprechend, zur katholischen Familie mit zwei kleineren Kindern. Für größere Arbeiten ist eine Bedienerin im Haus. Briefe unter „S. V. B.“ postlagernd Sebenico, Dalmatien. 887

Ein junges deutsches Mädchen sucht Stellung als Kassierin oder Kellnerin. Gest. Anträge an die Administration. 898

Ein ganzes Stockwerk, bestehend aus 4 Zimmern, Kabinett, Küche, geschlossene Terrasse und Zugehör (Wasser und Gas im Hause) ist in der Via Ruzio Nr. 13 zu vermieten. 862

Lehrantkandidat erteilt Volksschulern und Realschulern Unterricht gegen mäßiges Honorar. Gest. Anträge an die Administration. 898

Wakelaturen in Bal Saline (Peruda) für 10 Kronen monatlich zu vermieten. Schlüssel in der Weinkelerei Konrad Karl Tzner, Via Belenghi 14. 893

Ein armer, im Blindeninstitute zu Brünn ausgebildeter und geprüfter Klavierstimmer, sowie Korb- und Sesselrechter, bittet um gütige Zuwendung von Aufträgen. Adresse: Via Ostilia 5. 896

Wienerin sucht ehrbare Bekanntschaft mit älteren angehenden Herrn. Unter „Fortuna 100“ an die Administration. 895

N. G. n. S. S.! Heute großer amerikanischer Regalabend zu Ehren Zwos. 897

Verlangt in allen Gast- und Kaffeehäusern das Polaer Tagblatt!

Visit-, Verlobungs- und Trauungskarten Kautschukstempel Siegelmarken jeder Art in feinsten Ausführung liefert schnell und billig Buchdruckerei Josef Krmpotic, Pola.

Achtung! Achtung! Für den Hochsommer empfehle ich meine reichhaltige Auswahl: Kammgarn-Anzüge in verschiedenen Farben. Weiße Leinen-Anzüge in verschiedenen Façons. Lüster-Anzüge und separate Saccos. Tennis-Anzüge in Schafwolle. Tennis-Anzüge in Leinen. Radfahrer-Anzüge in Stoff und Leinen. Strandhosen mit Halbgilets. Pique-Gilets in verschiedenen Farben. Staubmäntel in Leinen. Lüster-Ueberzieher für Geistliche. Weiße Frack-Gilets Smoking-Anzüge mit und ohne Seidenspiegel. Leinen- und Lüster-Kostüme für Kinder. Drap- und weiße Leinenhosen. Knabenanzüge mit kurzen und langen Hosen. Lederhosen schwarz und grau für Kinder u. s. w. zu konkurrenzlosen Preisen Wiener Herrenkleider-Niederlage Arnold Brasser's Nachfolger POLA Via Sergia 34 Adolf Verschleisser POLA Via Sergia 55

„Nauticus“, Jahrbuch für Seeinteressen. Jahrg. 1907, gebund. Kr. 8-60.

Zu haben in der Schriener'schen Buchhandlung (C. Mahler), Pola.

ANNONCEN

101 FÜR SÄMTLICHE
**ZEITUNGEN UND KALENDER
DER WELT**

BESORGT AM BESTEN UND BILLIGSTEN DIE
REDIRECT-EXPEDITION EDUARD BRAD

WIEN, I. ROTENTURMSTRASSE 9.

ZEITUNGS- UND KALENDERKATALOG FÜR
INSERENTEN GRATIS UND FRANKO.

Südmart-Büchhändler sind zu haben bei Michael Sonnichler, Riva del mercato Nr. 10, in der Tabaktrafik am Bahnhofe und in den Tabaktrafiken Via Ruzio Nr. 32, Via Siffa 37, Campo Marzio 15 Via Sergia 61 und Via Ruzio 6. 167

Zarotti & Co., Pola, Via Zenide 7, Kunstatelier
Großes Lager aller Sorten Rahmen, Spezialität in Sezessionsrahmen
Oel- und Chromgemälden religiösen und weltlichen Charakters, Oport-
und historischen Gemälden von den berühmtesten Malern, Silber und
Spiegel aller Art. Fabrikpreise. 717

Ausflüglern, Touristen, Reisenden beson-
ders zu empfehlen:

Hotel Dreher

Lussinpiccolo.

Hübscher Palmengarten. Schöne reine Zimmer. Echte
Wiener Küche. Vorzügliches Getränk. Zivile Preise.

Es empfiehlt sich mit vorzüglicher Hochachtung
822 **F. R. Templar.**

Der Landesverband für Fremdenverkehr der ge-
fürsteten **Krafftstadt Görz-Gradisca in Görz.** Un-
entgeltliche Auskünfte in Fremdenverkehrs- und
Wohnungsangelegenheiten. Brieflichen Anfragen
ist Antwortmarke beizuschließen. Auskunftsstelle
869 **Görz, Corso Giuseppe Verdi Nr. 24.**


**Steckenpferd-
Lilienmilchseife**

von Bergmann & Co., Dresden u. Tetschen a. E.

ist und bleibt laut täglich einlaufenden Anerkennungsbriefen
die wirksamste aller Medizinalseifen gegen Sommerprossen
sowie zur Erlangung und Erhaltung einer zarten, weichen
Haut und eines rosigen Teints.

Vorrätig à Stück 80 Heller in allen Apotheken, Drogerien,
291 Parfümerie-, Seifen- und Friseur-Geschäften.

**PRÄCISIONS-UHR
SENF
OMEGA**



GRAND PRIX
PARIS-1900

OMEGA
19

Geschäftsprinzip:

532 Bei kleinem Nutzen, grossen Absatz,
zu gleicher Zeit nur beste Ware

Der Besitz einer gutgehenden Taschenuhr mag
nicht immer eine absolute Notwen-
digkeit sein. Für diejenigen jedoch, welche eine Taschenuhr
brauchen und das ist unter den heutigen Verhältnissen
jedermann, der im praktischen Leben steht, hat nur eine
solche Wert, die wirklich zuverlässig ist. Es ist besser,
gar keine Uhr zu haben, als eine ungenau gehende. Eine
gute und zuverlässige Uhr hütet vor Schaden und Unan-
nehmlichkeiten, man braucht sich niemals zu überhasten,
noch unnütze Zeit zu vergeuden. Verabredungen können
pünktlich eingehalten werden.

Wenn Sie daher eine solche Uhr benötigen, so sind
am empfehlenswertesten die bestbekanntesten Uhren, wie
Original Glashütte, Schaffhausen, Omega, Moeris und
Original Roskopf-Patent. In Gold, Silber, Nickel und
Stahl stets in großer Auswahl am Lager bei

Ludwig Malitzky, Uhrmacher
Pola, Via Sergia 65.

Werden eventuell auf Teilzahlung abgegeben. 532

Große Auswahl aller sonstigen Uhren, Pendel- und
Weckeruhren, Brillantwaren, Juwelen, Gold- und
Silberwaren, Rauchrequisiten und optischen Waren.

Eigene Reparatur-Werkstätte.

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 22 Zeitschrift für Humor und Kunst
2 Vierteljährlich 13 Nummern nur K 3.60 2

Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
nummer vom Verlag, München, Trezzinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München
sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion,
Theaterstraße 47 III befindliche, außerordentlich interes-
sante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

St. Georgs-Putzpulver ist das beste Putzmittel
für Silber, Gold, Nickel
und Kupfer zu haben in
Original-Verpackung zu 10 Kreuzer per Schachtel in der Drogerie **G. Tominz**,
Via Sergia, Karl Jorgo, Via Sergia 21 und **A. Antonelli**, Via Giulia.

fl. 5.— extra flach fl. 5.—



nur bei Karl Jorgo, Via Sergia.
Blau- oder Schwarzstahl-Cylinder-Remontoir
in ganz flachem Gehäuse fl. 5.—, in Silber-
gehäuse fl. 6-50, in Goldgehäuse, sehr feines
Werk fl. 28.—.

Switzer und Brillen jeder Art
genau nach ärztlichen Zeug-
nissen zu haben bei **K. Jorgo**,
Optiker und Uhrmacher, Via Sergia
Nr. 21. — Reparaturen billigt.

Bestes Instrument für Offiziere,
Jäger und
Touristen!

Original-Fabrikspreise
der **Zeiss-Doppel-Feldstecher**
mit erhöhter Plastik des Bildes.
Lineare Vergrößerung: 4fach, Feldstecher
fl. 66, 6fach fl. 72, 8fach fl. 78, 12fach fl. 111
Jagdglas 5fach fl. 105.—.



Zu jedem Feldstecher wird ein steifer
Rindslederbehälter mit Schulterriemen
kostenlos beigegeben.

Direkter Vertreter für POLA nur:
K. JORGO
Uhrm., Optiker u. Goldarb., Via Sergia 21
Größtes Lager in allen optischen Waren
Auch auf Ratenzahlung. — Annahme von
Reparaturen. — Preislisten gratis und
franko. Händler Rabatt. Reelle Garantie.

Warenhaus E. PODUIE

Pola, Via Sergia 31

Für die **Sommerfaison** empfehle ich mein großes Lager von
weißen, crem, lichtfärbigen Stoffen,
Aufputzartikeln, Bändern, Schleiern,
Handschuhen, Strümpfen etc. etc. etc.

Große Auswahl in Neuheiten von englischen und
französischen Zephyren und Batisten etc.

Billigste Preise. Reelles Geschäftsgebaren.

PIQUE!

ist das vorzüglichste Zigarettenpapier,
undurchsichtig und leicht verbrennbar.

Alte echte u. unechte Goldborten
sowie
≡ **altes Gold, Silber und Uhren** ≡
werden zu den **höchsten Preisen gekauft** oder in
Tausch genommen bei

Karl Jorgo,
Uhrmacher und Goldarbeiter, Pola, Via Sergia 21.
k. k. gerichtlich beeideter Schätzmeister.

Eduard Wrbitzky

Tapezierer, Via Ostilia Nr. 5

empfeht sich der löbl. Garnison und
dem P. T. Publikum zur Vornahme aller
in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.

Billige Preise. Reelle Bedienung.

Pola **Josef Brosina** Pola
Via Barbacani 5 Via Barbacani 5

**Große Niederlage
Neuheit!**

von Badewannen, Closets und Gaslampen.
Auerbrenner zum Preise von 60 Heller per Stück
Zylinder für Gaslampen 20 Heller per Stück.
Sparapparatbrenner für Gaslampen, zirka 40 %
Ersparnis an Gasverbrauch.

Behördlich autorisierter Installateur für Gas- und Wasserleitungsanlagen.
Alle in dieses Fach einschlägigen Arbeiten, sowie deren Installierung, werden
prompt und auf das billigste ausgeführt.